

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

175. Jahrgang

Rastede, 20. Oktober 2023

Nr. 10



Morgenstimmung am Haff in Nidden

In dieser Ausgabe

- Zogen einst fünf wilde Schwäne
- Heimatliche Begegnungen stärken von Günter Muskat
- Russeneinfall von Wolfram Lietz
- Kulturfestival und Skulpturenpark

Das



Memeler Dampfboot
verbindet Landsleute in aller Welt!

Der Russeneinfall in Memel 1915 als Familienereignis

Vom eigentlichen Russenansturm auf Ostpreußen im August 1914 blieb Memel selbst zunächst verschont. Als Ostpreußen aber schon wieder von den Russen befreit war, wurden die Stadt und der Landkreis Memel am 18. März 1915 von Krottingen her erobert. Die schwachen Landwehr- und Landsturm-Einheiten konnten gegen die Übermacht kaum Widerstand leisten und zogen sich auf die Kurische Nehrung zurück. Die Stadt wurde besetzt und geplündert, aber am 21. März nach heftigen Straßenkämpfen von Heydekrug her wieder befreit. Laut einer zeitgenössischen Pressemeldung wurden bei dem Russeneinfall in der Stadt und im Kreis 63 Personen getötet und einige Hundert verschleppt.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass von diesem Ereignis die Aufzeichnungen aus meinen beiden Großelternfamilien erhalten geblieben sind. Beide Großväter waren aus unterschiedlichen Gründen nicht an der Front, sondern hielten sich in Memel als kriegsdienstunfähig auf. Der Lehrer Emil Lietz (33) hatte bereits eine Schussverwundung an der Hand erlitten und war deswegen entlassen worden. Der Weinhändler Eduard Weisson (48) war wohl schon zu alt, außerdem Asthmatiker. Beide haben sich mit ihren Familien in diesen turbulenten Tagen höchst unterschiedlich verhalten, der eine blieb in Memel versteckt, der andere brachte die Familie auf die Kurische Nehrung. Im ersten Bericht sind wir dem Kampfgeschehen in der Stadt sehr nahe, den pfeifenden Kugeln und den Verwüstungen der Eindringlinge. Kaum zu fassen ist, dass der Lehrer Lietz, eigentlich ein vorsichtiger Familienvater, aber auch ein äußerst gewissenhafter Landesbediensteter, seiner Frau Anna (30) eine haarsträubende Aufgabe überlässt, die sie auch treulich – oder war es tollkühn? – ausführt. Im zweiten Bericht stehen die Ängste der Geflüchteten im Vordergrund: Der Marsch über das Eis des Haffs, die kalte Nacht auf dem Kahn, das bange Ausharren in Schwarzort, die schlimmen Nachrichten aus

Memel. In den Schilderungen treten auch Kinder auf, unter diesen der sechsjährige Gerhard in der ersten und das gerade vierjährige muntere Hildchen in der zweiten. Sie sollten 23 Jahre später heiraten und in ferner Zukunft Eltern, Großeltern und Urgroßeltern unserer Familie sein. In beiden Familien ist 1915 schon vorausweisend ein Leitmotiv des Jahrhunderts gegenwärtig, die Flucht, noch kaschiert als kurzfristige Verlagerung des Aufenthaltsortes.

Die militärischen Vorgänge verraten einen hohen Grad von Planlosigkeit auf beiden Seiten. Das deutsche Oberkommando war offenbar auf diesen Russeneinfall nicht vorbereitet. Es vermittelte falsche Informationen an das „Memeler Dampfboot“, eine Evakuierung der Bevölkerung war nicht vorgesehen, der Fährverkehr auf dem Kurischen Haff war überfordert, es wurde improvisiert. Im Versteck bezog man Informationen nur aus Gerüchten und über Schleichkontakte. Es gab Ansätze von Panik. Erstaunlicher Weise aber funktionierte anscheinend ein Postdienst zwischen der Stadt und Schwarzort auf der Nehrung, dort waren Hotelzimmer frei und bald trafen Nahrungsmittel aus Königsberg ein.

Die russischen Eindringlinge erscheinen als völlig unorganisiert und disziplinos. Sie widmeten sich hastigen Plünderungen, verfolgten (und erschossen?) eine Krankenschwester und richteten sinnlose Zerstörungen in Wohnungen an. Im Straßenkampf wurden sie zuletzt samt Pferden schutzlos Opfer der deutschen Befreier.

Im Rahmen seiner Lebenserinnerungen hat mein Großvater Emil Lietz diese Episode erst 35 Jahre später 69jährig aufgezeichnet, und dennoch so lebendig und spannend. Der andere Text ist ein Brief meiner Großmutter Sophie Weisson (damals 42) aus dem unmittelbaren Erleben des Jahres 1915 heraus. Die beiden dargestellten Ereignisse sind auf den Zeitraum von drei Tagen

Memeler Dampfboot



DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.
E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Redaktion: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13
68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29, uwe.jurgsties@gmx.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG,
Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbeck, Tel. 0 44 02 / 97 47 70,
Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, E-mail: info@koehler-bracht.de,
Internet: www.memeler-dampfboot.de

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbeck, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: info@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.

Einzelpreis 4,00 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 48,00 €.

Auslandsgebühr ohne Luftpost 52,90 €, mit Luftpost 58,50 €.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG:

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €, Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.

Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg,

IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC SLZODE22XXX

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

Die Artikel in dieser Ausgabe stellen ausschließlich die Meinung der Autoren dar und entsprechen nicht unbedingt der Ansicht des Verlags des Memeler Dampfboots.





Die Vertreibung der Russen aus Memel 1915.

oder wenig mehr ab dem 18. März begrenzt und erfassen die Gleichzeitigkeit des Erlebens von Personen, die erst in Zukunft Verwandte werden sollten. Zwei Textsorten, zwei Perspektiven: Zeitgeschichte in zwei Miniaturen. Es ist das erste Mal, dass diese Berichte zusammengeführt werden.

1. Emil Lietz, aus den Familien-Aufzeichnungen 1950

Diese Aufzeichnungen nach dem Zweiten Weltkrieg im Fluchtort Rothenuffeln/Westfalen hat mein Großvater nicht nur als Verpflichtung gegenüber seinen Nachkommen verstanden, sondern auch als Ablenkung und zur Verarbeitung seines nicht überwundenen Flüchtlingsschicksals und besonders des Soldatentodes seines jüngsten Sohnes Hans Horst Lietz, +24. 4. 1945 in Münsingen, 21 Jahre alt.

Auszug aus S. 26 – 28:

„Als der 1. Weltkrieg ausbrach, fuhr ich am Hochzeitstage meiner jüngsten Schwägerin (Anm.: Meta Dubois; Datum nicht mehr ermittelbar) direkt an die Front. Bei dem Landwehr-Inf. Rgt.4 machte ich die Grenzkämpfe in Ostpreußen mit – bei Kaupischken, bei Friedland, an der Deime – am 13. September 1914 wurde ich bei Tilsit durch Handschuss verwundet. Wegen Versteifung des rechten Handgelenks wurde ich am 1. Februar 1915 als felddienstunfähig entlassen und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Wenige Wochen später, als ich meinen Dienst an der Schule (Park-Mädchenschule) wieder angetreten hatte, erlebten wir den Russeneinfall in Memel.

Es war am Abend des 18. März, als wir von unserer Wohnung in der Parkstraße aus einen gewaltigen glutroten Feuerschein sahen. Das ganz in der Nähe der Stadt gelegene Gut Althoff brannte. Viele Einwohner der Stadt waren beim Heranrücken der Russen nach der Nehrung geflüchtet. Wir hatten uns nicht dazu entschließen können. Es war um diese Zeit noch ein ungewöhnlich

strenger Nachwinter gekommen mit 18 Grad Frost und starkem Schneefall. Mit unseren 6 und 3 Jahre alten Kindern Gerhard und Annemie konnten wir eine Nahrungswanderung nicht wagen. Als die Gefahr bedrohlich wurde, entschlossen wir uns, bei den Eltern unseres Schwagers Klimkeit, deren Wohnung am etwas abgelegenen Friedrichsmarkt lag, Zuflucht zu suchen. Ich nahm Annemie auf den Arm, meine Frau Gerhard an die Hand, einen Koffer in die andere, und so zogen wir los. Als wir an der Expedition des „Memeler Dampfboots“ vorbeikamen, suchte man uns zurückzuhalten: „Herr Lietz, es ist keine Gefahr! Wir haben soeben Nachricht vom Oberkommando Ost erhalten.“ 100 Meter weiter, an der Börsenbrücke, standen aber schon die Russen und riefen den Passanten ihr „stoi“ entgegen. Wir eilten zur Karlsbrücke, die noch unbesetzt war, über die aber Kugeln eines deutschen Maschinengewehrs pfften. Unversehrt kamen wir hinüber und verlebten dann 3 bange Tage in dem Klimkeitschen Häuschen am Friedrichsmarkt. Gleich am nächsten Tage erhielten wir Russenbesuch. Eine von Russen verfolgte Krankenschwester kam schreiend in den kleinen Hof gerannt, Russen kamen hinterher, zielten auf die vor ihnen kniende Schwester und schossen. Darauf durchsuchten sie das Haus nach deutschen Soldaten. In der Wohnstube zertrümmerten sie mit dem Bajonett die großen Spiegel und scharften alles auf Schrank und Tisch stehende Geschirr herunter. Der Fußboden lag voller Scherben. Die jungen Frauen hatten sich in ihrer Angst durch Kleidung und Haltung möglichst unansehnlich zu machen versucht. Sie blieben verschont. Der Anblick unserer kleinen Kinder schien Erinnerungen bei den Russen zu wecken. Sie wurden menschlicher, beruhigten schließlich die jammernde alte Frau Klimkeit: „Nit Angst!“ Weiteren Russenbesuch erhielten wir nicht.

Gleich am ersten Tag nach dem Russeneinfall hatte meine Frau ein sehr gefährliches Wagnis unternommen. Sie war mit der alten Frau Klimkeit durch die von Russen druchgestreiften Straßen nach meiner Schule gegangen, um dem Rektor zu sagen, dass ich nicht zum Dienst kommen könnte. Nach mehrmaligem Klopfen

wurde in der Rektorwohnung vorsichtig ein Fenster geöffnet, und der entsetzte Rektor sagte: „Wer denkt jetzt an Schule! Machen Sie bloß, dass Sie nach Hause kommen!“ Ich atmete auf, als die beiden Frauen wieder heil angekommen waren. Mit den neuesten Nachrichten über den Stand der Lage versorgte uns täglich ein Schornsteinfegerlehrling. Er kannte sich auf den Holzplätzen in Schmelz gut aus und schlich sich zwischen den Holzstapeln hindurch bis zu den deutschen Vorposten. Durch ihn erfuhren wir, dass unsere Befreier heranrückten. Am Abend des dritten Tages, es war der Sonntag am 21. März, erdröhnte plötzlich Kanonendonner. Die Wirkung auf die in der Wohnung Anwesenden war bei allem Ernst der Lage nicht ohne Komik. Eine jüdische Familie, die hier auch Zuflucht gesucht hatte, war von der Bildfläche verschwunden und mit einem Ruck unter den Tisch gerutscht. Frauen und Kinder verdrückten sich ängstlich in Ecken und Winkeln. Nach kurzer Kanonade setzte ein heftiges Gewehrfeuer ein, das sich näherte und dann nach dem Mittelpunkt der Stadt zu entfernte. Dann waren Wagenkolonnen auf der Straße zu hören. An dem „Hüh!“ eines Fahrers erkannte ich, dass es Deutsche waren. Unser Haus zu verlassen, wagten wir noch nicht, da noch immer Schüsse in der Nähe knallten. Freudig begrüßten wir am andern Morgen unsere Befreier.

Wie hatte sich das Straßenbild in diesen drei Tagen verändert! Es war ein grausiges Bild, das sich uns bot. Die Schaufenster waren zertrümmert, die Läden erbrochen und ausgeplündert. Auf den Straßen – besonders auf der Börsen- und Libauer Straße – lagen viele tote Russen und Pferdekadaver; in Schaufenstern hatten einige Russen vor den tödlichen Kugeln Schutz gesucht und dort ihren Tod gefunden. 78 gefallene Russen sind gezählt worden. Hier und da lag auch ein deutscher Landwehrmann, der für unsere Befreiung sein Leben hatte lassen müssen. Eine Beruhigung in der Bevölkerung trat zunächst nicht ein. Der Schrecken der letzten Tage lag noch in den Gliedern. Noch immer war in der Umgebung Maschinengewehrfeuer zu hören. Schiffsgeschütze beschossen Polangen. Als plötzlich das Gerücht auftauchte: „Die Russen kommen wieder!“, brach fast eine Panik aus. Bei einer erneuten Rückkehr der Russen befürchtete man das Schlimmste. Angeblich war ein russischer Befehl abgefangen worden, die

Stadt anzuzünden und dem Erdboden gleichzumachen. Viele Einwohner eilten zum Bahnhof, um mit einem Zuge aus der gefährdeten Stadt zu entkommen. Auch meine Frau, die sich während der Russentage so tapfer gezeigt hatte, war mit ihren Nerven zu Ende. Mit unseren beiden Kindern blieb sie den ganzen Tag bis zum Abend am Bahnhof, bis endlich ein mit Flüchtlingen überfüllter Zug sich in Richtung nach Tilsit in Bewegung setzte. Ich hatte die Wartezeit bis zur Abfahrt benutzt, um uns für alle Fälle mit notwendigen Lebensmitteln zu versorgen. Sechs Wochen blieb meine Frau mit den Kindern bei ihrem Onkel Teßmann in Schätzelshöfchen im Kreise Gerdauen, während ich wieder zum Dienst nach Memel zurückkehrte.“

Es ist wohl ein Angebot des Schicksals gewesen, dass just diesen Tagen des Schreckens das dritte Kind von Anna und Emil Lietz seine Zeugung verdankt hat: Werner wurde geboren am 21. Dezember 1915. Andererseits muss dieser Kriegsgeburt auch das erste Kriegsoffer unserer Familie im 20. Jahrhundert entgegengestellt werden: Hans Eichler, der Bruder von Anna Lietz, gefallen am 7. Sept. 1916 in Frankreich, 25 Jahre alt.

2. Brief von Sophie Weisson, geb Frick, an ihren Bruder Otto nach Sabang, 13. April 1915

Dieser Brief meiner Großmutter im Original ist auf wundersame Weise erhalten geblieben. Otto Frick war Offizier der Hamburg-Amerika-Linie (deutsche Handelsflotte) und zu diesem Zeitpunkt auf Sabang, einer kleinen Insel an der Nordspitze Sumatras interniert (niederländische Kolonie, heute Indonesien). Von dort hat er sich ab 15. Mai 1915 als blinder Passagier auf einem schwedischen Schiff mehr als sechs Wochen lang durch mehrere britische Durchsuchungen hindurch nach Hamburg durchgeschlagen, wie er schrieb: „Im Sodatank, im Kleiderschrank, unter dem Drucklager, im Trockentank und unter den Kesseln“ – so der Titel seiner später im Druck erschienen Aufzeichnungen in einem Sammelband unter dem Titel „Wie wir uns zur Fahne durchschlugen“, 1920. Auf der dramatischen Flucht muss er den Brief seiner Schwester wohl bei sich gehabt haben. Aber darüber hinaus hat dieser auch die spätere Flucht der Familie aus Memel 1944/45 in irgendeinem Gepäckstück überstanden.



Gefallene Russen beim Straßenkampf in der Libauer Straße am 21. März 1915.

Der vier Seiten lange in Sütterlin verfasste Text unter dem Briefkopf „Eduard Weisson, Memel, Weingroßhandlung, Cigarren en gros und en detail. Weinstuben“ beginnt mit der Anrede „Liebes Ottchen“ und endet mit „Gruß und Kuß Deine Fifi.“ Der Leser wird die Wortgewalt der Schreiberin bemerken: den zuweilen blumigen, poetischen Stil, vielleicht der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ nachempfunden, aber auch gesprochene Redeweise, gehetzte Satzperioden sowie des öfteren das charakteristische Fortlassen des Pronomens als damalige Mode des Geschäftsstils.

Hier der Auszug, der sich auf den Russeneinfall bezieht:

„Ob Du inzwischen wohl meinen Brief vom Februar erhalten hast? Damals konnte dir noch berichten, daß hier in unserem lieben Memel alles still und ruhig war, und es schien, als ob wir von den Schrecken des Krieges verschont bleiben sollten. Acht Monate sind wir es ja Gott sei Dank auch geblieben, bis doch die wilden Horden, am 18. März, gerade an Hildens (4.) Geburtstag, ein nun denkwürdiger Tag, bei uns einbrachen, für uns Bewohner ganz überraschend. Wir waren bis 6 Uhr noch im Geschäft, wo noch viel Besuch war, auch Militärs, als es hieß, die Russen sind am Steintor, schnell leerte sich unser Lokal, wir schlossen zu und gingen dann nach der Wohnung zu den Kindern. Ernst war schon fort. Ohne viel zu reden zogen wir uns auch an, griffen noch in der Eile etwas Proviant, schlossen unsere Tür und zogen nach der Huk um evtl. nach dem Sandkrug rüberzukommen. (Anm.: Anlegestelle für den Dampfer über das Haff auf die Kurische Nehrung). Der Himmel war blutigrot von den Feuerscheinern, denn die Bande hatte die Güter bei Memel angesteckt, ich dachte die Stadt brennt schon, so schrecklich sah es aus, dazu das Rennen und Schreien der Menschen. An der Huk stand alles dicht voll und ich sagte mir, mit dem kleinen Menschlein kommst du da nicht rüber. Da fand mein Mann, wo Dampfer Cranz anlegt, einen großen eisernen Prahm, da kamen wir denn ganz gut rauf und bald zog der Dampfer an und schleppte uns ungefähr zur Hirschwiese, denn weiterhin war das Haff zugefroren. Wir blieben dann in dem Prahm über Nacht bei 16 Grad Kälte ohne Sitzgelegenheit, ich fand einen Holzkorb mit Holz, auf den setzte ich mich, nahm mein Hildchen auf den Schoß und ließ meine Gedanken wandern, zuerst zu meinem Jungen (Anm.: Ernst war damals 15 Jahre alt), denn ich wußte doch nun nicht, ob er mitgekommen, dann zu Vater, um 5 war er noch im Geschäft, und hieß es allgemein, es wäre sicher, die Russen wieder zurückgeschlagen, dabei pfften die Kugeln schon in der Stadt. Papa war also in seinem Heim (Anm.: Theodor Frick, 80 Jahre alt, überstand die Invasion im Altersheim), den Strapazen, die wir nachher durchgemacht, wäre er vielleicht auch nicht gewachsen gewesen. Mit dem ersten Morgengrauen um 5 Uhr, nach einer schlaflosen Nacht, durchgehubbelt, verließen wir den Prahm und gingen ein Stückchen über Eis und langten dann auf die Nehrung an, wo wir den Weg nach Schwarzort einschlugen. Die Landschaft dick mit Schnee bedeckt, der Fußweg aber glatt angetreten. Über diesem zarten Bilde ging im Osten die Sonne blutigrot auf, von Memel drang Kanonendonner zu uns herüber und machte uns das Herze schwer. Dazu die bittere Kälte, die uns die Haare ganz weiß bereifte. Als aber die Sonne höher stieg, wurde es ein wenig wärmer, der Tag war herrlich, und rüstig schritten wir aus. Mein Alter mit Dora (Anm.: sie war 13 Jahre alt) voran, der konnte sich um mich nicht kümmern, denn er hatte mit sich zu tun, ich und Hilla hinten nach mit unserer Trude, die zum Glück mitgekommen war, abwechselnd trugen wir beide das kleine Ding, aber den längsten Weg ist sie doch gelaufen und war munter und

vergnügt. Hinter und vor uns eine lange Reihe Flüchtender, Kinder und Greise alles durcheinander. Also 7 Stunden waren wir unterwegs, dann langten endlich müde in Schwarzort an. (Anm.: Die Strecke beträgt ca. 20 km). Dort fanden in Hotel Bachmann Unterkunft. Frau Brandstädter war schon dort und empfing uns, daß wir uns an ihren Tisch setzen konnten und eine Tasse heißen Kaffee trinken konnten. Dann besorgte uns 2 Zimmerchen mit 3 Betten zum Schlafen, zwar war es eiskalt, sodaß das Wasser einfro, aber man konnte sich doch wenigstens hinlegen, viele mußten in Baracken bleiben. Das Essen war die ersten Tage knapp, denn die Sodaten waren auch in Schwarzort und für diese musste selbstredend zuerst gesorgt werden. Später kam Proviant von Königsberg und nun brauchten nicht zu verhungern. Mittags gabs Erbsen, Kartoffeln oder Graupensuppe und es hat uns immer herrlich geschmeckt. Kaffee schwarz und bitter, dazu trocken Brot. Am Mittwoch darauf machte sich Ede auf den Weg, um nach unsern Habseligkeiten zu sehen. Die Kinder und ich sollten noch vorläufig dort bleiben. Mittlerweile war Tauwetter eingetreten und ein Dreck nicht zu knapp. Wagen waren keine zu haben, und so machte sich Ede wieder zu Fuß auf den Weg, Trude ging mit zur Assistenz! Mein Mann schrieb sofort zu Hause angekommen, daß in der Wohnung alles heil, im Geschäft hat es ja doll ausgesehen, die Schaufenster zerschlagen und innen ziemlich geraubt, und dennoch können wir von Glück sagen, denn im Keller sind sie garnicht gewesen, die Möbel auch alle ganz. Der Schaden beträgt vielleicht über 1000 Mk. Bei Barthes (Anm.: Juweliergeschäft) haben sie doller gewütet, fast alle Goldsachen geraubt und das andere zerschlagen. Na also am Mittwoch Abend sind die Menschen wieder ängstlich geworden, mein Ede auch wieder nach Sandkrug rüber und kam zum dritten Male zu Fuß nach Schwarzort, nun sah er aber ganz schrecklich aus von der Anstrengung. Am Nachmittag war Schwarzort wieder voll von Memeler Flüchtlingen, die die Russenzeit mitgemacht hatten und nun schon ängstlicher waren. Mit einmal sehen Großvater aus einem Wagen steigen, na wir waren erfreut ihn nun gesund bei uns zu haben, er war mit Reimanns, die ihr Fuhrwerk hatten, mitgekommen. Papa kam zu uns schlafen. Endlich bekamen auch Nachricht von Ernst, der in Königsberg angekommen war. Nun war alles gut, und es hieß, daß von Memel Dampfer kommen und das Eis aufbrechen und die Flüchtlinge holen. Am Sonnabend, nach zehntägigem Aufenthalt in Schwarzort, fuhren wir p. Dampfer „Triton“ wieder nach Memel.“

Der Adressat des Briefes Otto Frick hat sich nach seiner strapaziösen Rückkehr aus Sabang in Hamburg im Juli 1915 sofort der Kriegsmarine zur Verfügung gestellt und schnell als U-Boot-Führer militärische Verdienste erworben (Eisernes Kreuz 1. Klasse).

Nach dem Krieg wurde er durch Heirat Mitbetreiber des führenden Memeler Hotels „Baltischer Hof“ (heute „National Hotel“ in Klaipėda). Dieses Hotel trug bis zum Ersten Weltkrieg den Namen „Hotel de Russie“. Das verrät, wie unbefangen der Memeler Fremden- und Reiseverkehr sich gegenüber seinem unmittelbaren Nachbarn Russland bis dahin offen gezeigt hatte. Aber der Krieg und der „Russeneinfall“ haben bis in diesen Hotelnamen hinein Distanz geschaffen. Tatsächlich ist Russland nach dem Ersten Weltkrieg auch als Nachbar Memels verschwunden, als die baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland in die Unabhängigkeit traten.

Mai 2018
Wolfram Lietz

Heimatliche Begegnungen stärken das Herz, schenken der Seele Frieden!

Wann immer es geht, gönne ich mir einen Spaziergang an unserer schönen Stör, denn das ruhig fließende Wasser tut so gut, die vielen Bäume und Büsche geben den dort lebenden Vögeln Schutz, sie signalisieren sehr, sehr deutlich, hier ist unser Revier, dies ist unser Lebensraum. Um alles zu genießen setze ich mich sehr gern auf eine Bank, und nur wenige Augenblicke später nahm dieses Mal wieder mein Landsmann M. neben mir Platz, ein geborener Königsberger. Und wie sollte es anders sein, wir sprachen natürlich über „Gott und die Welt“, auch über unsere gemeinsame Heimat „Ostpreußen“. Ich erzählte, dass ich ja vor genau 6 Wochen wieder in Memel, in Königsberg und in Tilsit war, durfte dort ganz wunderbare, nicht vorhersehbare Momente erleben. In der „Juli Ausgabe 2023“ unseres „Memeler Dampfbootes“ konnte ich sehr ausführlich davon erzählen, war in Gedanken bei unseren Landsleuten, die nicht mehr in die Heimat reisen, denen ich vielleicht ein ganz klein wenig Freude bereitet habe, den heutigen Alltag dort in ihr Leben brachte.

Ja, ja, sagte mein Landsmann und Freund, ich habe deine Erzählungen inzwischen mehrere Male gelesen, und kann dir sagen, mich hast du mit jedem Wort nach Ostpreußen mitgenommen, ich fühlte mich mit dir in Königsberg, fühlte mich ebenso willkommen, meine Empfindungen kann ich kaum beschreiben, und ich danke dir dafür. Für mich war es sehr angenehm dies von ihm zu hören, denn mit meinen Erzählungen hoffe ich, möglichst viele meiner Landsleute zu erreichen, bin der Redaktion unserer Heimatzeitung mehr als dankbar, dass sie Wort und Bild veröffentlicht hat. Dann sagte Landsmann M. zu mir, vermutlich wirst du im September zum Ostpreußentreffen nach Anklam fahren, obwohl du ja erst die heimatlichen Erlebnisse aus dem Juni vollständig verarbeiten musst. Das ist wohl wahr, antwortete ich, aber ich darf dir verraten, „Heimat-

liche Begegnungen stärken mein Herz, schenken meiner Seele Frieden“, all‘ das darf ich erfahren, wenn ich der Einladung von Herrn Schukat zum Heimattreffen nach Anklam folge. Bisher war jedes Treffen anders, ob in Neubrandenburg, ob in Rostock oder in Schwerin, jeder dieser Tage schenkte mir Glück und Zufriedenheit. Aber ebenso die Gewissheit, unser Ostpreußen, unser Memelland mit seiner schönen Geschichte zu bewahren, zu ehren, an unsere Kinder weiterzugeben, auch wenn die Zeit heute des Hörens, des Verstehens, des Beachtens eine völlig andere geworden ist. Inzwischen hatte es angefangen leicht zu regnen, und als dieser immer stärker wurde, verabschiedeten wir uns, Landsmann M. rief mir noch zu, ich denke an dich, wünsche dir viel Freude, bitte erzähl‘ mir, wenn du aus Anklam zurück bist, ich versprach es!

Bereits um 6.00 Uhr machte ich mich am 16. September auf den Weg, um sehr frühzeitig in Anklam zu sein, denn das Ostpreußentreffen wollte ich von A bis Z miterleben. Dort angekommen bereitete mir nur die Parkplatzsuche einige kleine Probleme, ich sah den Bus aus dem Memelland ankommen, jetzt wusste ich, das wird ein besonderer, ein schöner Tag. Am „Memel Tisch“ setzte ich mich neben Renate und Klaus aus Norderstedt, beide durfte ich bei einem Ostpreußentreffen kennenlernen, zum Unterhalten hatten wir im Moment nicht viel Zeit, denn sehr pünktlich um 10.00 Uhr begrüßte Herr Schukat alle 700 Anwesenden ganz, ganz herzlich. Über den Ablauf, auch alle Besonderheiten dieses Treffens, werden ja die Herren Schukat und Schülke, von der „Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe M-V e.V.“, berichten und so schön erzählen, wie sie es in all‘ den Jahren taten, ich freue mich schon darauf. Mein Anliegen ist es, von allen für mich wichtigen Begegnungen und Gesprächen zu berichten, hoffe, alle Leser unserer Heimatzeitung damit zu erreichen.



Timotheus Friedrich Prinz von Preußen machte uns nachdenklich.



Diesen so wunderbaren Gedenkstein fanden Renate und Klaus in Anklam.



Herr Schukat begrüßt alle Gäste in Anklam.

Mir fiel auf, der Geräuschpegel in der Halle war doch recht hoch, sodass nicht alle Begrüßungsworte zu verstehen waren. Als dann aber das „Geistliche Wort“ von „Timotheus Friedrich Prinz von Preußen“ den Anwesenden übergeben wurde, war es ein wenig ruhiger, ich fand es sehr gut und wahrlich angebracht, zumal wir das „Vater unser“ gemeinsam beten durften.

Zum ganz aktuellen und so wichtigen Thema „Wir wollen Frieden“ hörten wir dann von Herrn Schukat einige seiner Gedanken, nicht nur ich war mehr als aufmerksam, denn der momentane Konflikt in Europa beschäftigt uns alle sehr, führt uns in die Jahre des 2. Weltkrieges zurück, mit all‘ seinen Folgen, schrecklich!

Es dauerte doch einige Momente, bis sicherlich nicht nur ich die gehörten Worte verinnerlicht hatte, und die Nachdenklich-

keit abschließen konnte. Wir durften dann die Grußworte von Frau Gerlinda Stunguriene aus Heydekrug hören, sie ist stellv. Bundesvorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.“ und mit dem Chor „Heide“ nach Anklam gekommen. Der Leiter des „Simon-Dach-Hauses“ in Memel, Herr Arnold Piklaps, er wurde von seiner Mutter begleitet und dem Chor des „Sundermann-Gymnasiums“ aus Memel, begrüßte danach alle Anwesenden und Gäste, übergab den Herren Schukat und Schülke je einen farbenfrohen heimatlichen Schal. Mit Frau Gerlinda Stunguriene durfte ich wenig später ein kurzes Gespräch führen, das gefiel mir sehr, denn ich war 2021 das letzte Mal in Heydekrug, dies zu einem Jubiläum!

Viel zu schnell verging der Vormittag, und als alle Ehrengäste ihre Grußworte übermittelt hatten, lud Herr Schukat zur Mittagspause ein, ebenso zu gewünschten Gesprächen. An unserem Memel-Tisch wurde es nun auch sehr lebhaft, es war ein Kommen und Gehen, irgendwann holten wir uns etwas zum Essen, aber schon bald begann das bunte Programm des „Ostpreußischen Nachmittages“, nun war wieder Achtsamkeit gefordert. Herr Arnold Piklaps und ich, wir hatten uns am Büchertisch des „Simon-Dach-Hauses“ zu einem Gespräch verabredet, denn ich hatte eine ganze Menge von Fragen vorbereitet, also ging ich dorthin. Inzwischen war der „Heide Chor“ aus Heydekrug zum Gesang bereit, ich konnte am Büchertisch noch schnell Platz nehmen, um den wunderbaren Liedern zuzuhören. Der Chor sang so herrliche Lieder, und da der Geräuschpegel in der Halle jetzt nicht mehr so hoch war, erreichte uns der Gesang, machte uns glücklich, den kräftigen Applaus hatten sich die Damen und Herren des „Heide Chores“ wahrlich verdient. In der nun folgenden Pause konnte ich Herrn Arnold Piklaps alles das fragen, was mir am Herzen liegt. Er erzählte mir aber auch, dass am 22. September 2023 in der Botschaft der Republik Litauen in Berlin die Uraufführung der deutschen Fassung des litauischen Films „Ännchen. Eine Liebesgeschichte“ vorgestellt wird, außerdem ein Kurzfilm über Simon Dach. Herr Piklaps berichtete außerdem, dass der „Verein der Deutschen in Memel“ sich sehr aktiv daran beteiligt, damit der Wiederaufbau der St. Johanniskirche in Memel möglichst bald gelingt.



Frau Gerlinda Stunguriene aus Heydekrug.



Herr Arnold Piklaps aus Memel.



Diese beiden Flyer sowie die Büchlein durften alle interessierten Besucher mitnehmen.

Zum 25-jährigen Jubiläum des „Simon-Dach-Hauses“ wurde vom „Verein der Deutschen“ eine neue Broschüre gedruckt, die ein Teil des Projektes des „Vereins Deutsche Kulturtage 2021“, sie wurde allen interessierten Besuchern gern überreicht. Herr Piklaps erzählte mir auch, dass das Buch „Erinnerungen aus dem Memelland“ in diesem Jahr wohl nicht mehr gedruckt werden kann, hier müssen sich alle Memelländer, die darauf warten, noch ein wenig gedulden, schade! Als sich der Chor des Sudermann-Gymnasiums zu seinem Auftritt fertig machte, und Herr Piklaps dort als Organisator gebraucht wurde, unterbrachen wir gern unser Gespräch, zumal ich sehr viele wichtige Dinge erfuhr, die ich nun unseren Landsleuten übergeben darf, ich bin mehr als dankbar.

Die jungen Menschen vom Sudermann-Gymnasium begannen zu singen, und wie bestellt, wurde es im Saal sehr ruhig, ja, es herrschte eine andächtige Stille, als das „Ostpreußische Friedenslied“ - Zogen einst fünf wilde Schwäne, Schwäne leuchtend weiß und schön, erklang. Einige sangen dieses so zu Herzen gehende Lied mit, ich durfte auch beobachten, dass manche Träne getrocknet wurde, leise rief ich diesen Landsleuten zu – Schäm dich deiner Tränen nicht, jede einzelne löscht den Durst deines Schutzengels -! Und als danach das Lied – Sag mir wo die Blumen sind – gesungen wurde, war dies eine so wunderbar Brücke zu den Gedanken von Herrn Schukat am Vormittag zum Thema – Wir wollen Frieden -. Vor etwa 60 Jahren sang Marlene Dietrich dieses Friedenslied, wenn ich mich recht erinnere, es endet ja-

Wann wird man je versteh'n, wann wird man je versteh'n -, es ist gerade heute so aktuell wie schon lange nicht mehr. Die jungen Menschen vom Sudermann-Gymnasium aus Memel haben uns gemeinsam mit ihrer Leiterin zum Innehalten und Nachdenken geführt, Dankeschön!

Am Büchertisch des Simon-Dach-Hauses saß ich noch einige Momente, durfte dort Fragen beantworten, eine für mich so schöne Situation, obwohl ich ja nur Gast bin, mir gefiel dies sehr. Bald kam Herr Piklaps wieder zum Büchertisch, ich bedankte mich für den herrlichen Gesang und das lange Gespräch, denn nun wollte ich zurück zu meinen Memelländern, da das Ostpreußentreffen in wenigen Minuten enden wird. Dann war es soweit, zum Abschluss wurde, wie in all' den Jahren, das „Ostpreußenlied“ gesungen, wir standen auf, hielten uns an unseren Händen, einen schöneren Abschluss konnte es nicht geben. Auf meiner Rückfahrt ging mir viel durch den Kopf, denn es war wieder ein so schönes, wenn auch ganz anderes Ostpreußentreffen in Anklam. Sicherlich nicht nur ich werde in den kommenden Tagen, vielleicht sogar Wochen mehr als glücklich, auch nachdenklich, dankbar und voller Vorfreude auf das nächste Jahr warten, auf das nächste Ostpreußentreffen.

Mit einem so wertvollen Wort der Dankbarkeit von Jean Paul (Richter), darf ich meine Erzählungen vom Ostpreußentreffen in Anklam beschließen, nämlich- Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können -!

*Günter Muskat,
geschrieben am 24. September 2023.*



Der Chor Heide aus Heydekrug im Memelland.



Der Chor des Sudermann-Gymnasiums aus Memel.

Zogen einst fünf wilde Schwäne

Anklam. – „Ein Ostpreuße – ein Original. Zwei Ostpreußen – ein Rudel Patrioten. Drei Ostpreußen – mindestens ein Fest!“ Mit diesem Zitat von Robert Budzinski eröffnete Landesvorsitzender Manfred Schukat sichtlich erfreut das nunmehr 26. Landestreffen der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern. Und es wurde ein Fest – aber was für eins: 700 Landsleute und Freunde der Heimat füllten am 16. September 2023 das mit stahlenden Sonnenblumen und bunten Fahnen aller ostpreußischen Heimatkreise, vieler Städte und Dörfer festlich geschmückte Volkshaus in Anklam. Die Maximal-Bestuhlung reichte knapp aus, kein Platz blieb leer. Und das, obwohl das Landestreffen nun von Rostock, Schwerin und Neubrandenburg in das kleine Anklam verlegt werden musste – die großen Hallen dort sind nicht mehr bezahlbar. Ganz selbstverständlich nahmen die Besucher ihre Plätze an den runden Tischen unter den großen gelbleuchtenden Schildern ihrer Heimatkreise ein. Alle Kreise waren mehr oder weniger gut vertreten, ebenso wie fast alle Bundesländer. Über 100 Teilnehmer konnten erstmals begrüßt werden, darunter auffallend viele Nachkriegs-Jahrgänge. Ältester Gast war mit 102 Jahren wieder Hubert Brosda aus Osterode, jetzt Berlin. Erst im Juni kam er zur Busreise in die Heimat mit und nahm dort am Sommerfest teil. Am weitesten hatten es die Kulturgruppen aus Ostpreußen. Die Landesgruppe MV hatte fast 100 Landsleute aus der Heimat eingeladen. Ein Bus kam aus Ermland-Masuren mit den Chören „Stimme der Heimat“ Lötzen und „Warmia“ Heilsberg sowie der Jugend-Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein. Noch weiter hatte es der litauische Bus mit dem Schülerchor vom Hermann-Sudermann-Gymnasium Memel und dem Chor des deutschen Vereins „Heide“ in Heydekrug. Leider durfte der befreundete russische Kant-Chor Gumbinnen nicht über die polnische Grenze. Die Gruppen übernachteten aus Kostengründen im nahen Stettin, wo sie am Vortage vom Vorsitzenden des dortigen deutschen Vereins, Thomas Krause, durch seine Stadt geführt wurden.

Aus Platzgründen konnten die Heimatfahnen nicht wie gewohnt einziehen, dafür aber eine große Erntekrone unter den Klängen der ostpreußischen Erntedankchoräle „Mit lautem Jubel bringen wir“ und „Das Feld ist weiß“, gespielt vom Pommerischen Blasorchester Wolgast und feierlich hereingetragen von Vorstandsmitglied Steffen Thomassek. Unter dem Applaus der Teilnehmer wurde sie auf der Bühne aufgezogen und schwebte den ganzen Tag über allen Rednern und Kulturgruppen. Die Morgenandacht hielt wie vor einem Jahr Timotheus Friedrich von Preußen – der 18-jährige Prinz vertrat wieder seinen Vater Philip Kiril. Im feierlichen Totengedenken wurde der bekannt gewordenen Verstorbenen des letzten Jahres namentlich gedacht. Ihnen und der Heimat zu Ehren stimmten die Landsleute stehend in ihre Heimathymne „Land der dunklen Wälder“ ein. Grußworte entboten der Bundessprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Stephan Grigat, der Vorsitzende des Vereins der Deutschen in Memel, Arnold Piklaps, Patrycja Ruzewicz vom Deutschen Verein Lötzen in Vertretung ihrer verhinderten



Chor HSG Memel

Großmutter Barbara und Gerlinda Stunguriene, Vorsitzende des Deutschen Vereins in Heydekrug. Arnold Piklaps überreichte je einen Schal in deutsch-litauischen Farben und mit den Wappen des Gymnasiums und des deutschen Vereins Memel an Stephan Grigat, Manfred Schukat und Friedhelm Schülke. Als weitere Ehrengäste waren die Kreisvertreter Arno Milewski (Lötzen), Hubertus Hilgendorf (Rastenburg), Viola Reyentanz (Heiligenbeil), Ute Bäßmann (Wehlau) und Siegfried Strycio (Johannisburg) angereist. Kreisvertreter Gerd Grün (Gumbinnen) hatte ein Grußwort geschickt.

Wie immer, so erschien auch diesmal ein historischer Gast: KARL PLENZAT, Professor für Volkskunde in Königsberg, Elbing und Schneidemühl in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Der heute kaum noch bekannte Ostpreuße hat als eifrigster Sammler von Volksliedern aber viel Bekanntes hinterlassen. 1918 gab er seinen „Liederschrein“ heraus und bewahrte so 112 deutsche, masurische und litauische Volkslieder aus Ostpreußen vor dem Vergessen. Eines der heute bekanntesten hat ihm sein eigener Vater in Enznuhen bei Trakehnen selbst vorgesungen: „Zogen einst fünf wilde Schwäne“. Es wurde in Anklam zur Feier des Tages vom Schülerchor aus Memel und dem Pommerischen Blasorchester vorgetragen. Das Lied wird seit 2005 dem Komponisten Richard Faltin aus Danzig zugeschrieben, dessen Familie allerdings aus Memel stammte. Erst Karl Plenzat machte es einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Der Volkskundler, dargestellt vom Verfasser dieser Zeilen, mahnte auch den Sinn dieses Anti-Kriegs-Liedes in der heutigen Zeit an: „Keiner der Schwäne ward je mehr gesehen, keine Birke stand in Blüten, kein Bursche kehrte mehr aus dem Kampf nach Hause zurück, und keines der Mädchen am Memelstand wand je den Brautkranz.“ Mit dem Ukraine-Krieg muss Schluss sein! Anlässlich



Die Mitglieder vom Chor Heide aus Heydekrug.

des 300. Geburtstages des Philosophen Immanuel Kant 2024 bietet sich keine andere Stadt so passend für Friedensverhandlungen und einen globalen Ausgleich an wie Königsberg, das 2024 gleichfalls seinen 300. Jahrestag begeht - die Vereinigung seiner drei Teilstädte. Für diese Aufrufe gab es breite Zustimmung im Saal und viel Applaus. Eine Insterburgerin aus Güstrow meldete sich spontan, ihre Mutter sei eine geborene Plenzat.

Nach der Mittagspause traten sämtliche angereisten Kulturgruppen aus Ostpreußen mit eigens einstudierten umfangreichen Programmen auf. Den Auftakt machte aber das Mecklenburg-Pommerner Folklore-Ensemble Ribnitz-Damgarten. Währenddessen sammelten zwei Mitarbeiterinnen der Deutsche Kriegsgräberfürsorge MV aus Schwerin im Saal gut 800,00 Euro Spenden für die friedensstiftende Arbeit des Volksbundes. Echte Hingucker in ihren farbenfrohen Kostümen und Trachten waren auch die Kinder und Jugendlichen der Tanzgruppe „Saga“ Bartenstein und die Schülerinnen und Schüler vom Hermann-Sudermann-Gymnasium Memel. Die Sängerinnen des Chores „Heide“ aus Heydekrug erhielten in ihren strahlenden Kostümen den Beinamen „blaue Engel“. Mit seinem eigenen Repertoire

gab auch der Chor „Stimme der Heimat“ Lötzen sein Bestes. Den Höhepunkt erreichte das Landestreffen beim Auftritt des Chores „Warmia“ Heilsberg. Ewa Huss-Nowosielska brachte mit ihren Damen und kräftigen Stimmungsliedern den Saal zum Kochen – auch diesmal animierten sie zu einer langen Polonaise rund um die Tische. Mit gegenseitig gereichten Händen und dem gemeinsamen Singen des Ostpreußenliedes beendeten alle Mitwirkenden dieses schöne Treffen gemeinsam im Großen Finale auf der Bühne. Die ungeteilte Anerkennung aller galt auch diesmal den 30 fleißigen ehrenamtlichen Helfern für die vorbildliche Organisation und Betreuung, auch am Büchertisch und am Stand mit Bärenfang zu alten Preisen und einem Riesenumsatz. Bei einem Eintritt von 10 Euro wie bisher inklusive Mittagessen, Kaffee, Kuchen und einer Saalrunde „Trakehner Blut“ schrieb das Landestreffen eine „Schwarze Null“ – auch dank vieler kleiner und großer Spenden sowie der freundlichen Förderung durch die Landesregierung MV.

Friedhelm Schülke
Fotos: Gunter Hartter, Berlin,
Jürgen Grümmert

Auch in diesem Jahr grüßen Memelländer ihre Landsleute zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr 2024

In der Dezember-Ausgabe richten wir wieder den beliebten Anzeigen-Sonderteil ein. Für nur **5 Euro** können Sie Verwandte, Bekannte und Freunde in Deutschland, in der Heimat und in aller Welt unter dem Titel „Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr“ mit einem Glückwunsch erfreuen.

Dies ist ein Beispiel einer Grußanzeige:

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Maria und Gustav Mustermann

Traumweg 3, 12345 Stadt
Früher: Memel

Um Fehler auszuschließen, schreiben Sie bitte in deutlich lesbaren Druckbuchstaben oder senden Sie uns einfach eine E-Mail an: info@koehler-bracht.de
Den Betrag (5 Euro für die Standardgröße

58 mm Breite und 25 mm Höhe) bitten wir gleichzeitig mit der Bestellung einzuzahlen.

Dazu können Sie Bargeld oder die Banküberweisung beifügen oder die Abbuchung von Ihrem Konto bestätigen. (IBAN: DE83 2805 0100 0090 2138 93 / BIC: SLZODE22)

Einsendeschluss ist der 4. Dezember 2023 (Poststempel).



Der Skulpturenpark als Ort der Erinnerung

Vom 22.-24. September fanden die Lutherischen Kulturtage in Kleinlitauen und der Region Klaipėda statt. Der Hauptgedanke der Veranstaltung war die Erinnerung und Ehrung des alten Friedhofs in Klaipėda, der während der Sowjetzeit in einen Skulpturenpark umgewandelt wurde und in diesem Sommer nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten einige der verlorenen Elemente zurückerhalten hat.

Im Jahre 1820 legte die Stadt Memel einen neuen städtischen Friedhof am damaligen Stadtrand auf dem Rossgarten an, der bis 1945/46 als solcher genutzt wurde. Zudem wurde dort eine Friedhofskapelle in Ziegelbauweise errichtet. (Die Quellenlage bzgl. des Architekten ist nicht ganz eindeutig. Einige Quellen geben Herrn Reissmann als Architekten, andere den Stadtbaurat Paul Giesing, meinen Großvater.)

In der Sowjetzeit wurde der Friedhof nicht genutzt und verfiel. Er sollte komplett aufgelöst werden. Nur der Initiative von Žalys Alfonsas (geboren am 5.10.1929 in Raizgiai (Kreis Šiauliai), gestorben am 12.12.2006 in Klaipėda) ist es zu verdanken, dass er als Skulpturenpark erhalten wurde. Von 1961 bis 1990 war Žalys Alfonsas Mitglied des Präsidiums des Stadtkomitees der LKP, von 1969 bis 1990 war er Vorsitzender des Exekutivkomitees des Stadtkomitees. In dieser Rolle gelang es ihm in den 70er Jahren, das Komitee davon zu überzeugen, hier ab 1977 einen Skulpturenpark für Kunstwerke zu schaffen, die in der im sowjetischen Klaipėda befindlichen Bildhauerschule entstanden. Man hatte bereits Teile der Zäune und Kreuze abgetragen und als Altmetall verwertet.

Ein Teil der schmiedeeisernen Tore, Zäune und Kreuze wurde vor der endgültigen Zerstörung von Dionyzas Varkalis, Schmied und Restaurator, gerettet, der später das Blacksmith Museum eröffnete, wo sie heute zu sehen sind. Die meisten jedoch sind unwiederbringlich verloren.

„Untersuchungen belegen, daß nach 1944 im Memelland etwa 90 % des traditionellen Friedhofsinventars (Grabkreuze, Grabmale, Umzäunungen, Inschriften und anderes) zerstört oder geraubt worden ist.“ (Quelle: Annaberger Annalen Nr. 8, Kap.4, S.9)



Zerstörter Friedhof in Memel | Quelle Norman Baltrusch.

Ohne die Initiative von Žalys Alfonsas, der den Wert des kulturellen Erbes erkannte, und dank dieses Tricks konnte der Friedhof vor der kompletten Zerstörung gerettet werden. Es wurden neue Wege angelegt, Teile der Grabstätten bleiben unversehrt und heute sind einige wieder hergerichtet. Unter ihnen die Gräber des Kaufmanns Julius Ludwig Wiener, geb. 1795, gest. 1862 und des Ehepaares Gerlach, die Frau Marie geb. 1855, gest. 1937. Das Grab der Familie Gerlach ist eine Besonderheit, ist er doch einer der wenigen Juden, die sich außerhalb des Judenfriedhofes auf dem städtischen Friedhof bestatten ließen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer hat hier am 31. Juli 1992 einen Gedenkstein errichtet, „Im Gedenken an die Bürger der Stadt Memel, die hier auf dem früheren Friedhof bis zum 1944 ihre letzte Ruhe fanden.“

„Als Litauen unabhängig wurde, gab es größere Diskussionen, was mit dem Skulpturenpark passieren sollte. Die Aktivisten des Sąjūdis, insbesondere der Freedom League, erklärten, dass der alte Friedhof restauriert werden sollte, während Künstler wie Algimantas Jusionis oder Algirdas Bosas und große der Stadtbevölkerung der Meinung waren, dass das Rad der Geschichte nicht zurückgedreht werden soll – der Skulpturenpark sollte erhalten werden ohne das Skulpturen entfernt würden.“ (Quelle: <https://www.mlimuziejus.lt/en/the-history-of-klaipeda-sculpture-park/>)

Im Skulpturenpark sind Skulpturen nennenswerter Bildhauer der Bildhauerschule Klaipėda und Smiltnė aufgestellt, unter anderem von A. Bosas, V. Vildžiūnas und V. Urbanavičius.

Die Veranstaltung vom 22.-24. September sah auch Aktivitäten in Žūkai (Szugken); Kintai (Kinten) und Kretingale (Crottingen). und Karkle (Karkelbeck). Zudem gab es in Karkle (Karkelbeck) wieder ein Konzert des Čiurlionis-Streichquartett der Litauischen Philharmonie und einen Vortrag der Historikerin Silva Pocyte (Doktor der Geisteswissenschaften, Senior Research Fellow am Institut für Geschichte und Archäologie der Ostseeregion, Universität Klaipėda) über "Das lutherische Erbe - die Einzigartigkeit der Geschichte und Kultur der Region Klaipėda".

Einer der Hauptpunkte war die Diskussionsveranstaltung im Ost-Curtin-Saal des Museums Memelburg zum Thema "Drei Geschichten über die litauische Sprache, die St. Johanniskirche und die religiöse Toleranz in Memel". Drei Geschichten über die litauische Sprache, die Johanniskirche und die religiöse Toleranz in Memel".

Die Vorträge wurden gehalten von:

- Dr. Raimonda Nabažaitė, Wissenschaftlerin an der Universität Klaipėda, Archäologin; "Archäologie der Verluste. Forschungen an der Johanniskirche 2020-2021"

- Dr. Kotryna Rekašiūtė, Forscherin, Vrublevskis-Bibliothek, Litauische Akademie der Wissenschaften: "Was am Rande blieb: Die Beteiligung der Geistlichen an den preußischen Freimaurerlogen und ihre Aktivitäten im Bereich der Litauenkunde"

- Dr. Arūnas Baublys, Historiker und Religionswissenschaftler, Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Klaipėda: "Nekropolen in Klaipėda: von konfessionellen zu städtischen Friedhöfen" Der Moderator der Diskussion - Dr. Jonas Genys, Direktor des Museums für die Geschichte des Kleinen Litauens.

Am Sonntag, dem 24. September, fand auf dem ehemaligen Friedhof von Klaipėda eine "Friedhofs-Gedenkfeier" statt, an der Bischof Mindaugas Sabutis von der Lutherischen Kirche Litauens, die Pfarrer Reinholdas Moras, Mindaugas Žilinskis und Valdas Miliauskas, der Kirchenmusikchor "Laudeamus" aus Šilutė (Leitung Irena Šemeklienė) sowie zahlreiche Bürgerinnen und Bürger teilnahmen.

Den abschließenden Höhepunkt der schönen und reichhaltigen dreitägigen Veranstaltung der Litauischen Kulturtage bildete die Aufführung der Sonnenaufgangsmesse des norwegischen Komponisten Ola Gjeilo durch das Kammerorchester Klaipėda (unter der Leitung von Mindaugas Bačkus) und den Aukuras-Chor (unter der Leitung von Tomas Ambrozaitis) im Konzertsaal des Konservatoriums Klaipėda.

Insgesamt war es eine gelungene Veranstaltung mit hoher Publikumsresonanz und wunderbaren Aufführungen.

Christoph Riekert und Darius Anuzis





Ostpreussisches Landesmuseum
mit Deutschbaltischer Abteilung

Jahresprogramm / Ausstellungen 2024

21.10.2023 – 25.2.2024

„Stinthenste, Krähenbeiser, Lange Wurst und Co.“

Ostpreussische Bräuche im Wandel
Kabinettausstellung

18.11.2023 – 25.2.2024

Die Königsberger Kunstakademie (1845-1945)

Künstler aus zwei Jahrhunderten
Sonderausstellung

19.4.2024 – 23.10.2024

Kant 300

Ein Leben in Königsberg
Sonderausstellung

26.10.2024 – 23.2.2025

Das alte Dorpat

Tartu in Fotografien von 1889
Kabinettausstellung

1.11.2024 – 3.11.2024

Museumsmarkt. Tradition trifft Modernes

Kunsthandwerkermarkt

23.11.2024 – 23.3.2025

„Nichts blieb als nur weißer Schnee...“

Winter in Ostpreußen
Sonderausstellung

Ab Dezember 2024

Immanuel Kant und der Geist der Aufklärung

Neue Dauerausstellung

29.09.2023 – 03.03.2024

Karl Eulenstein (1892–1981). Sugrīžes ī Klaipēdā / Zurück in Klaipėda / Returning to Klaipėda

Ausstellung in der Domscheitgalerie (Pranas Domšaitis Galerie)
in Memel (Klaipėda)

– Änderungen vorbehalten –

Buchvorstellung

Als die Stadt brannte Erzählungen gegen den Krieg

Arno Surminski | 144 Seiten, Format 12 x 20 cm

Hardcover mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-8319-0851-6, € 20,00 [D] / € 20,60 [A]

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Ellert & Richter Verlag:

RAPHAEL IWANCZUK | Borselstr. 16 C, 22765 Hamburg



„Nie wieder Krieg!“ lautete der Ruf vieler Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Fast achtzig Jahre danach tobt in Mitteleuropa ein neuer furchterlicher Angriffskrieg. Bomben fallen, Städte brennen, Millionen Menschen fliehen, ihr Leid ist unbeschreiblich. Arno Surminski musste als elfjähriger Junge 1945 Ostpreußen verlassen, seine Eltern wurden in die Sowjetunion deportiert, wo sie später starben. Sein literarisches Werk ist geprägt von Aussöhnung und einer Erinnerungskultur, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die neuen Erzählungen „Als die Stadt brannte“ stehen beispielhaft dafür, was Literatur angesichts von Kriegsterror und Vertreibung zeigen kann: die vielen Facetten des Leids, das so viele ertragen müssen. Arno Surminski schreibt: „Es gibt nicht mehr viele Menschen, die den Zweiten Weltkrieg erlebt und durchlitten haben. Bevor die letzten Zeugen verstummen, sollten sie aufschreiben, was sie zu sagen haben.“

DER AUTOR

Arno Surminski, 1934 in Ostpreußen geboren, wuchs nach der Deportation seiner Eltern in die Sowjetunion in einer Familie in Schleswig-Holstein auf. Er ist Autor zahlreicher Romane, Erzählungen und Sachbücher, viele über Ostpreußen und die Folgen des Krieges. Im Ellert & Richter Verlag lieferbare Werke des Autors: „Als der Krieg zu Ende ging“ und „Winter Fünfundvierzig“

Wir gratulieren

Hermann Loenhardt
aus Nimmersatt, jetzt
Dohrer Str. 187, 41238 Mön-
chengladbach zum 81. Ge-
burtstag am 11. November.

Elli Keutner aus Braunsberg,
jetzt 42929 Wermelskirchen
zum 83. Geburtstag am 06. Ok-
tober.

Manfred Paura, Bindingstr.56, 32257
Bünde zum 83. Geburtstag am 13. Oktober.

Roni Trilken geb. **Mikutat** aus Til-
sit, Ragniter Str. 59h, jetzt Poststr. 8,
40213 Düsseldorf zum 84. Geburtstag
am 12. November.

Helga Schikhschnus aus Nidden,
jetzt Spiekemannweg 39, 44319 Dortmund, Tel.
0231/18900934 zum 85. Geburtstag am 27. Oktober.

Renate Salmon aus Memel, jetzt Luisenstr. 1, 40764
Langenfeld nachträglich zum 86. Geburtstag am 16.
September.

Edith Meyer geb. **Pods** aus Memel, jetzt Mittelstr.
15a, 42489 Wülfrath zum 86. Geburtstag am 05.
November.

Erika Brekow geb. **Lehmann** aus Düsseldorf,
jetzt Josefstr. 14, 41352 Korschenbroich
nachträglich zum 87. Geburtstag am 19.
September.

Eva Kulesa geb. **Schade** aus Fichtenfließ,
jetzt Dielsstr. 10, 44369 Dortmund nach-
träglich zum 90. Geburtstag am 14. Septem-
ber.

Heinz Schmickt aus Bendigsfelde,
jetzt 63633 Birstein zum 93. Ge-
burtstag am 09. Oktober.

Evi Schneidereit aus Birs-
tonischken, jetzt 60316
Frankfurt zum 99. Ge-
burtstag am 07. Novem-
ber.

Fern der Heimat starb:



**Hilde Wyrelus
geb. Löper**

* 11.08.1936
in Medszokel-Moor Kreis Heydekrug

† 06.10.2023
in Oldenburg

Wilhelm Keutner "der Kaiser"

* 03.11.1929
nahe Weszeningken

† 09.10.2023
in Wermelskirchen

Reiner Klaus Pause

* 04.02.1964

† 02.09.2023

Er liebte das Memelland, die Heimat seiner Mutter.

Erika Schikschnus

* 22.07.1943
in Streminen

† 13.09.2023
in Dortmund

Leserbrief

Leserbrief zum Artikel „Die Macht der Gewohnheit oder Eine notwendige Ergänzung“

„Memelland“ ist kein politischer Kampfbegriff, sondern nach dem Vertrag von Versailles das nördlich der Memel gelegene abgetrennte Land oder kurz das Memelland oder das Memelgebiet

Ich höre und lese es in meinem 87-jährigen Leben als gebürtiger Memelländer zum ersten Mal, dass der Begriff „Memelland“ ein politischer Kampfbegriff sei. Wie sollte das nördlich der Memel gelegene und von Ostpreußen abgetrennte Land außer „Memelgebiet“ noch anders genannt werden? Auf keinen Fall „Kleinitauen“, denn das litauische Kleinitauen war viel größer.

Als einer, dessen Vorfahren nach der verheerenden Großen Pest von 1709 -1711 in das nordöstliche Preußen (ab 1920 Memelland oder Memelgebiet genannt) aus dem ev.-luth. Herzogtum Kurland (heute in Lettland gelegen) unter dem Nachnamen „Gintauts“ mit dem maskulinen lettischen „s“ am Ende des Nachnamens in das Kirchspiel Coadjuten einwanderten, weise ich die Behauptung des Herrn Kressin, dass der Begriff „Memelland“ ein politischer Kampfbegriff sei, auf das Entschiedenste zurück. Herr Kressin macht damit eine zusätzliche Werbung für die Großlitauer, die den Kampfbegriff „Kleinitauen“ erfunden haben. Ich rufe hiermit Herrn Kressin das übersetzte lateinische geflügelte Wort zu: Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben.

Die litauische Prägung des Gebiets endete mit der Entvölkerung durch die Große Pest von 1709 - 1711 und dem durch den preußischen König eingeleiteten Wiederaufbau (Retablissement) des Landes zwischen 1709 und 1740. Bereits 1544 verordnete Herzog Albrecht, es solle für Ruß ein Geistlicher gefunden werden, der sowohl litauisch als auch kurisch sprechen könne. Die erste urkundliche Erwähnung žemaitischer (lit.) oder szamaitischer (memelländisches Litauisch) Einwanderer nach Preußen stammt aus dem Jahr 1406. Um 1540 kann man die baltischen Schalauer, Kuren, Žemaiten und Litauer nicht mehr auseinander halten. Sie haben sich ganz miteinander vermischt und einen eigenen Dialekt entwickelt: das memelländische Litauisch. Und der westžemaitische Dialekt wurde auch noch altkurisch beeinflusst.

Zum Schluss möchte ich erwähnen, dass ich 1936 im Kirchspiel Nattkischken, damals Kreis Pogegen, Mernelland geboren bin. Meine Eltern und Großeltern unterhielten sich im memelländisch-litauischen Dialekt, der altkurische Lehnwörter hatte. Sie kannten sich mit den Großlitauern nicht verständigen. Sie benutzten z. B. das Wort für die Grenze, an der sie wohnten, nicht das litauische Wort, sondern das altkurisch-lettische Wort „robeže“, Lettisch heute „robeža“. Mit den Kindern und Enkelkindern wurde Hochdeutsch gesprochen. Plattdeutsch habe ich erst nach 1945 im Landkreis Flensburg gelernt. Das memelländische Litauisch konnte ich nicht sprechen, aber ganz gut verstehen.

Alfred Gintaut, 49536 Lienen

In stiller Trauer



Herr Dir in die Hände sei Anfang
und Ende sei alles gelegt.

Traurig müssen wir Abschied
nehmen von unserer lieben Tante

Gerda Füllhase

geb. Masuhr

* 16.10.1932 † 05.09.2023

In liebevoller Erinnerung

**Elizabeth, Harald und Martina Sagermann
Deborah Peldszus
Diane Peldszus und Familie
Jutta und Peter Zimmerling
sowie alle Angehörigen**

Traueranschrift: Pietät Grundel, % Gerda Füllhase,
Gutenbergstr. 30, 65343 Eltville

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am Freitag
22. September 2023 um 14.00 Uhr auf dem neuen Friedhof in Hatten-
heim statt. Von freundlich zugedachten Blumen und Kränzen bitten wir
höflichst Abstand zu nehmen. Eventuell eine Spende im Namen von
Gerda Füllhase an den Förderkreis der Ev. Kirche Oestrich - Winkel,
IBAN: DE47 5109 1500 0000 1060 54.

Vielen Dank für die uns erwiesene Anteilnahme.

Zum Jahresgedenken
Fern der Heimat, nach einem langen, erfüllten
Leben verstarb unser lieber Vater

Johannis Heinrich Meyer

* 24. Juni 1930
in Szugken/Neumühl
Kreis Pögegen

† 23. Oktober 2022
in Wuppertal

In ewig bleibender Erinnerung

deine Kinder Perdita, Timon und Tamara

Perdita Meyer,
Schliemannweg 8, 42287 Wuppertal

Redaktionschluss
für die kommende
Ausgabe des
Memeler Dampfboots
ist am Freitag ,
03. November 2023.

Anzeigenschluss
für die kommende Aus-
gabe des
Memeler Dampfboots
ist am Mittwoch,
08. November 2023.